

SOM 30:
Vorwärts, seitwärts, rückwärts - stop

Die Wochen in Deutschland sind schnell vergangen. Nun sitze ich im Flieger, bewundere die gewaltige Kette des Himalaja, die wie eine Wand in den Himmel ragt. Bin wieder auf dem Weg. Kaum angekommen, lege ich um nach Singapur, um wenigstens ein paar Tage lang meinen touristischen Ambitionen zu fröhnen. Von der One°15 Marina aus kann ich die interessanten Punkte Stadt leicht und schnell erreichen. Zuvor muß aber einklariert werden, und da hat Singapur eine kleine Hürde eingebaut: Die Immigration erwartet den Segler auf einem Quarantäneankerplatz. Besser, der Segler erwartet dort das Boot der Behörde. Und weil die Papieroperationen ein mehrfaches Übergeben von Formularen erfordert, sind vier entsprechende Manöver erforderlich. Das erste Mal klappt es hervorragend, beim zweiten wird JUST DO IT gerammt, beim dritten wird JUST DO IT gerammt, beim vierten fahre ich selber, kein Ramming. Nix wie weg in den sicheren Hafen. Die nächsten Tage vergehen mit Streifzügen durch die Stadt. Little India, Chinatown, Orchard Road, die Esplanade. Singapur ist wohlthuend sauber und gut organisiert. Fast schon ein wenig klinisch. Und es gibt alles zu kaufen, was das Herz begehrt, sogar deutsches Brot, Obazda, Schweinshaxe und bayrisches Bier. Erstaunlicherweise ist es aber schwierig und erschreckend teuer, Ersatzinstrumente (Kompaß, Wind) für das Boot zu bekommen. Schließlich bekomme ich den Hinweis: bei SVB in Bremen kaufen und schicken lassen! Haha.



Etwa eine Woche später verlasse ich die Stadt. Diesmal, anderer „Ausgang“, kein Ramming. Dafür ist der „Ausgang“ verrammt. Die Wirklichkeit stimmt mit meinen Seekarten und elektronischen Karten überhaupt nicht überein. Überall, wo ich hinaus wollte, befindet sich terra firma, festes Land. Die Regierung treibt die Landgewinnung mit Nachdruck voran und hat alle meine geplanten Wege verbaut. Nach meilenweiten Umwegen kann ich endlich nach Norden abbiegen, Richtung Port Dickson. Nach einer Nacht lege ich hier einen kurzen Stop ein, um Malakka zu besuchen. Die alte Hafenstadt hat noch ein bißchen von ihrer Vergangenheit bewahrt, aber so richtig haut es mich nicht um. Die Hinterlassenschaften aus portugiesischer und holländischer Zeit sind wenige, und das Chinesenviertel läßt wegen der gnadenlosen Werbebeschilderung nichts von der Bausubstanz erahnen. Dennoch gefällt mir gerade dieses Viertel am besten, zeigt es doch noch weitgehend authentisches Leben, so, wie es in den Shophouses Singapurs früher mal gewesen sein muß.

Unerwartet kommt der nächste Stop. Port Klang. Merke nach 25 Meilen, daß ich meine Wäsche in Port Dickson vergessen habe. Leider (!) habe ich ausgerechnet jetzt starken Schiebestrom. Umkehren wäre sehr uneffektiv.



Wähle daher den nächsten Hafen, Port Klang aus, der einen königlichen Yachtclub beherbergen soll. Leider schaffe ich es nicht mehr vor Einbruch der Nacht. Gehe daher in der Dämmerung in einem der Arme des Flusses, an dem Klang liegt, vor Anker. Liege fast wie auf dem Paraná. Am nächsten Morgen fahre ich gegen den heftigen Strom die letzten Meilen flussauf. Nach einigen Telefonaten ist alles geregelt, die Wäsche wird gebracht werden, ich kann mich entspannen.

Der weitere Fortgang meiner Reise leidet unter einer sich heftig verschlimmernden Gürtelrose. Hatte bislang keine Ahnung, daß eine Gürtelrose schmerzt. Nun weiß ich es. Werde tagelang keinen Schlaf mehr bekommen. So ankere ich denn bei Erreichen der Insel Penang in einer Bucht an deren Südküste. Und werde prompt von einem chinesischen Fischer gefangen. Hab ihn beim Ankern zwar in der Ferne gesehen, aber daß er ein Netz driften läßt blieb mir verborgen. Und statt das Netz mit seinem Boot ein wenig zur Seite zu ziehen, beginnt er nur damit, es vom entfernten Ende aus einzuholen. Was da droht erkenne ich viel zu spät. Keine Chance mehr für ein schnelles Ankerauf-Manöver. Ergebnis, ein gelöchertes Fischernetz und kleinere

Zerstörungen im Schattendach seines kleinen Bootes. Der Mann wollte ja auch nicht auf meine Ratschläge hören und ist beim Netzbefreiungsversuch auch noch mit JUST DO ITS Bugebschlägen kollidiert. Meine Zigaretten will er auch nicht. Dann eben nicht. Hauptsache, jetzt hab ich ruh. Kein Schlaf in der Nacht wegen der Schmerzen. Am nächsten Tag erstmals seit Wochen wieder anständiger Wind. Leider von vorn. Habe Penang schon achteraus, aber schließlich drehe ich entnervt ab und steuere Georgetown an. Steht gemeinsam mit Malakka und anderen Seehäfen aus alter Zeit in der Liste der Weltkulturgüter. Und gefällt mir viel besser als Malakka. Georgetown ist in sich geschlossener, stimmiger. Leider habe ich kaum Zeit für die Stadt. Hier gibt es nämlich einen Travellift, und so befinde ich mich am nächsten Tag schon wieder auf dem Weg nach Süden. Keine 5 Meilen vom gestrigen, nächtlichen Ankerplatz entfernt befindet sich die kleine Werft mit dem Lift. Raus aus dem Wasser, den festen „Not“-Propeller gegen den neuen getauscht, rein ins Wasser. Zurück nach Georgetown.

Am nächsten Morgen verzögert sich die Abfahrt, der Motor nimmt kein Gas an. Ein Widerlager des Seilzugs hat sich verabschiedet. Nach ein wenig Arbeit starte ich dennoch. Muß vorankommen, schließlich will ich in Phuket sein, wenn Anke kommt. Umfahre ein paar Fischernetze und erkenne, dass nur die gefährlich sind, die in flachen Wasser ausgebracht sind. Ab 30 Meter Wassertiefe sind sie überfahrbar. Und es gibt guten Wind. Mit dem neuen, besonders widerstandsarmen Propeller segelt es sich ausgezeichnet. Praktisch kein Ruderdruck. Erreiche mein nächstes Ziel, die Insel Langkawi in der Nacht und gehe nach etlichen Sondierungsrunden in einer windgeschützten Ecke vor Anker. Wundere mich über den in meinem Revierführer vorgeschlagenen Ankerplatz, der liegt derart, dass der Wind wie in einer Düse über die Bucht fegt. Welch Unsinn. Dort, wo ich nun liege ist praktisch kein Windhauch zu spüren. Am nächsten Morgen verhole ich mich durch eine traumhafte Insellandschaft in die Marina des Hauptortes. Hier kann ich noch ein paar Einkäufe machen, Frischgemüse, Seekartenkopien und Gastlandsflaggen bis ins Mittelmeer und ausklarieren. Außerdem gibt es hier preisgünstigen Diesel.





Zwei Tage später bin ich schon wieder unterwegs. Die Zeit drängt. Kein Wind. Der Motor brummt, der neue Propeller darf zeigen, dass er auch schieben kann. Es rumpelt, die Motordrehzahl geht runter, geht wieder rauf, es klackert. Der Steuerstand vibriert plötzlich. Mist. Hab mir irgend etwas eingefangen. Was tun? Nach Sondierung der Seekarte entschließe ich mich, zum Inselchen Lipi abzulaufen, dort zu ankern und morgen in aller Frühe zu tauchen und den Propeller zu befreien. Die nächtliche Ansteuerung der Bucht ist einfach, aber das Ankern nicht. Das angeblich so einsame Inselchen beherbergt zahlreiche

beleuchtete Strandrestaurants, einer Fischerbootflottille, eine Tauchbootflottille, eine kleine Charterbootflottille und außerdem liegen in der Bucht noch jede Menge Yachten. Mist. Nach vielen Runden und zwei Anläufen bin ich endlich mit dem Ankerplatz und dem Halt zufrieden. Entspannung. Am nächsten Morgen die Überraschung: der Propeller hat sich selbst befreit. Nichts mehr da, was ich hätte befreien können, außer einigen Algenspuren an den Propellerblättern. Ich starte unverzüglich. Heute ist der 24.12. Übermorgen kommt Anke an.

Der Wind spielt mir anfangs Streiche. Kaum habe ich die Segel gesetzt, schon schläft er ein. Die soeben gesetzte Genua wird wieder eingerollt, das Groß als Stützsegel belassen. Wir nähern uns den Inselchen Ko Rok Nok und Ko Rok Nai, als sich eine drohende Wolke mit wunderschönem Böenkragen entwickelt. Sieht es auch anfangs so aus, als wolle sie vor uns durchgehen, so ist das eine Täuschung. Sie ändert die Zugrichtung, bilde ich mir ein, und erwischt uns doch noch. Habe rechtzeitig das Groß geborgen. Wäre aber nicht nötig gewesen, die Bö ist von kurzer Dauer. Erst in der Nacht baut sich ein nutzbarer Wind auf. Unter Genua und Groß zischen wir dahin. Zischen im Sinne des Wortes, denn bei der mäßigen Welle macht JUST DO IT ganz sanfte Bewegungen und das Wasser strömt mit einem Zischen an der Bordwand vorbei. Und das bei zeitweise über 8 Knoten Fahrt durchs Wasser. Die Genua wechsele ich allerdings alsbald gegen die S-Fock. Das tut zwar weh, es lief doch so schön, aber mir sind zu viele Fischer unterwegs. Mit der S-Fock bin ich im Notfall wendiger als mit der Genua.

Erstmals sehe ich heute einen Fliegenden Fisch mit vier Flügeln. Neben den großen Brustflossen sind auch die kleinen Afterflossen kurz vor dem Schwanz flügelähnlich ausgebildet, allerdings ähneln sie im Fluge eher einem abwärts gerichteten, V-förmigen Leitwerk.

Heilig Abend auf See. Auch was Neues. Ich summe den ganzen Tag schon Weihnachtslieder vor mich hin. Und das Meer ist illuminiert wie ein Weihnachtsbaum. Überall Fischer. Hier macht keiner Weihnachtspause. Ich telefoniere mit der Heimat. Weihnachtsgrüße. Und dann versuche ich auf der Deutschen Welle die weihnachtlichen Seemannsgrüße zu hören. Leider erfolglos. Nach einem Parcours durch unglaubliche Fischermengen laufe ich – mal wieder in der Finsternis – in die Bucht von Racha Yai ein. So langsam habe ich mich an das nächtliche Ankern in unbekannteren Buchten gewöhnt. Zwei Glas Rotwein auf den Heiligen Abend und den ersten Weihnachtstag.



Ein paar Stunden Schlaf und um 10:00 bin ich schon wieder ankerauf. Ehrenrunde um MULINE, Weihnachtsgrüße austauschen. Ehrenrunde um YAGOONA, dort wird noch geschlafen. Die letzten Meilen bis zur Hat Nai Harn, der großen Bucht im Südwesten von Phuket. Entdecke unterwegs, dass sich der angebliche Powerball, das ist der Verbinder von Ankerkette und Anker, auflöst. Von wegen Power. Bloß gut, dass ich mich immer früh auf Häfen und Ankerplätze vorbereite. So habe ich noch bequem Zeit, die Kette an den Ersatzanker anzuschäkeln, da ich den Powerball am Bügelanker nicht lösen kann. Wenig später schwimmt JUST DO IT vor dem verpönten Pflugscharanker, der mir heute deutlich macht, warum wir ihn seit Jahren mitschleppen. Schnell das Beiboot zu Wasser und an Land. Geld holen und ein Mietauto organisieren. Und - erstmals die leckere und preiswerte Thai-Küche probieren.

Morgen kommt Anke.

Es grüßen Euch JUST DO IT und Singelhans Martin

Weihnachten und der Jahreswechsel kamen dieses Jahr ein wenig unter die Räder. Dennoch alle lieben und guten Wünsche an Euch alle, wo immer ihr seid, habt ein gutes Jahr, und beim nächsten mal klappt es wieder von meiner bzw. unserer Seite.

Und wer ausführlich lesen will, der schaut: www.sy-justdoit.de nach.

Zu den Bildern in ihrer Reihenfolge:

Shanghai? Hong Kong? Nichts von alledem, Chinatown in Singapur – Heilige Rinder auf dem Dach eines Hindutempels in Little India – Klinisches Singapur, junge Geschäftsleute vor der Durian, dem neuen Kulturzentrum Singapurs – Traditioneller Lampion in Malakka – Pinesi-Ballett vor Port Klang – Malakka – Meine Helfer von Georgetown – Kulturmix: buddhistisches Rot und weihnachtliches Grün – Kulinarisches: Fischköpfe sehr beliebt und hoch bezahlt – Meeresschnecken im Chinarestaurant von Georgetown – Wir laufen Lipi an, um den Propeller zu klarieren – Entspannte Ankunft bei Langkawi – Wahrzeichen Langkawis: der Brahminy Kite – Beleuchtet wie ein Weihnachtsbaum: thailändischer Fischer vor Phuket

